

sion is something of an anticlimax. She concludes that “the history of shamans reveals both the power and the limitations of conceptual categories in seeking to encompass cultural and temporal diversity” (197), or “history matters when considering categories” (197). Few scholars in the field would challenge this but they might take issue with Tomášková’s assertion that “the archaeological appropriation of the ... [shaman] has for the most part imagined a public, male religious leader as the standard representation of the origins of human spirituality, creativity and knowing” (197). This is broadly true of the two main authors cited, David Lewis-Williams (on Palaeolithic cave art) and David Whitley (on rock art in far Western North America), but even here the evidence does indicate male shamans were significant, and in addition to the cited exceptions of Kelley Hays-Gilpin and Alice Kehoe, Tomášková overlooks or brushes over the broader scholarship on the archaeology of shamanism, and of rock art in the last fifteen years, which recognises that shamanism is a problematic construct and that shamans are variously constituted in their ontological contexts, social roles, gender differences, and artistic production (e.g., recent work by Thomas Dowson, Sven Ouzman, Neil Price, and Robert Wallis). Embracing this diversity and difference, and situating shamans within their wider animistic ontological settings, has demonstrated the value of careful application of such etic terms as shamanism and animism in archaeology and to some rock art traditions specifically.

“Wayward Shamans” lacks sustained and warranted attention to the value shamanism has brought to archaeological understanding over the last thirty years and of prehistoric art in particular, but stand out as a useful primer for students of shamanism, particularly the history of Siberian shamanism, and in offering archaeologists a useful overview of how shamanism has been applied to the material culture of rock art – with the salient reminder that shamanism is just (yet) another construct alongside other universal terms and that the people we label “shamans,” past and present, vary hugely in their social and gender roles.

Robert J. Wallis

Trümpler, Charlotte, und Peter Breunig (Hrsg.): *Werte im Widerstreit. Von Bräuten, Muscheln, Geld und Kupfer.* Frankfurt: Goethe-Universität, 2012. 78 pp. Fotos.

Zuerst ist ein Ding einfach nur da. Wenn niemand sich dazu äußert oder auf sonst eine Weise darauf reagiert, bleibt es unbezeichnete Materie. Die These vieler Debatten, dass die Dinge eine Sprache per se hätten, bleibt ein Traum. Es sind die Menschen, die als Schöpfer von Dingen oder als Interpreten von materiellen Gestaltungen auftreten müssen, um jenen einen Wert zu verleihen. Solche Zuschreibungen sind aber Momentaufnahmen, die immer wieder bestätigt werden – bis ein Diskurs sich ändert und damit auch Bedeutungen und Werte von Dingen sich ändern können. Aus welcher Richtung und vor welchem Hintergrund man den Blick auf Dinge fokussiert, entscheidet jeweils über die Aussagen, die über Dinge getroffen werden.

Auf diese Möglichkeit an Perspektiven konzentrierten sich seit Frühjahr 2010 in einem Frankfurter Graduiertenkolleg Doktoranden/innen aus der Archäologie, der Ethnologie und der Volkswirtschaft. Unter dem Forschungstitel: “Wert und Äquivalenz. Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht” befassen jene sich mit Fallbeispielen aus Indonesien, dem Vorderen Orient, Afrika, Europa und Nordamerika. In ihren Untersuchungen weisen die Forschenden nach, dass es sich bei “Wert und Äquivalenz” um ein weltweit gültiges und Epochen übergreifendes Konzept handelt. Mit ihren Beispielen decken die Doktoranden/innen einen Zeitraum vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart ab.

Die geplanten Dissertationen gruppieren sich um die Fragen wie Werte erzeugt werden und in einer Gesellschaft zirkulieren und um die Transformation von Werten, wenn bestimmte Objekte über trans- und interkulturelle Grenzen hinweg gehandelt werden. Die dafür untersuchten Gegenstände sind Keramikobjekte, Biberfelle, Bronzeskulpturen, Elefantenstoßzähne, Keilschrifttexte, Steinbeile, Wandteller, Muscheln und Münzen. Zusammengefasst wurden die Themen aus den drei Fachdisziplinen hinsichtlich der Gemeinsamkeit ihrer Forschungsvorhaben in vier Blöcken: Geld und Gewicht, Materialwert, Ritual sowie Momente.

Die ersten beiden Artikel zu “Geld und Gewicht” widmen sich der Entstehung eines Gewichtssystems in Mesopotamien (Vitali Bartash) und dem Geld vor den Münzen im antiken Griechenland (Emanuel Seitz) in archäologischer Perspektive. Der Ethnologe Mario Schmidt beleuchtet das Äquivalenzsystem im Handel zwischen protestantischen Siedlern mit indianischen Gruppen im Nordamerika des 17. Jh.s (Von der Muschel zur Münze). Das letzte Thema dieses Blocks greift die Theorie von Bernhard Laum über die Geldentstehung auf (Felix Brandl).

Der Block “Materialwert” behandelt sechs archäologische Themen. Es geht um eine Stadanlage in Nordsyrien (Tell Chuera: ca. 3100–2200 v. Chr.), die seit den 1950ern ausgegraben wird. Tobias Helms beschreibt die unterschiedliche Verwendung von Steingeräten jener Zeit. Federico Buccellati widmet sich der Untersuchung von Architektur in Syrien um 2250 v. Chr. und Möglichkeiten ihrer digitalen 3-D-Rekonstruktion unter der Frage: Wie wird ein Palast gebaut? Der Wert eines Materials folgte auch schon in der Antike dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Alexandra Barb geht der Frage nach, inwieweit der Wert eines Dings allein vom Material abhängt: “Metall gegen Ton?”. Bronzene Rahmen, Profile und Zierleisten im römischen Italien und den nördlichen Provinzen des Imperium Romanum behandelt Stefanie Bauer. Um versunkene Ladungen von römischen Schiffen aus dem 1. Jh. v. Chr. und ihr Wert geht es im Text von Selma Abdelhamid. Christina Beck versucht Rückschlüsse von den Materialien der Objekte auf die Organisation ihrer Produktionsstätten am Beispiel der Nok-Kultur Zentralnigerias (ca. Mitte 2. Jahrtausend v. Chr.).

Der Block “Ritual” beginnt mit einem Blick auf bronzezeitliche Opfergaben (ca. 2200–1600 v. Chr.) unter dem

Aspekt der "Bestechung" von Göttern (Martin Hensler). Jakob Hanke geht dem Brauch des Münzopfers nach. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf den Trevi-Brunnen (1732–1762 erbaut), sondern bezieht auch andere Wasserstellen aus der Antike in seine Untersuchung des Münzwurfs "als eine Art Bezahlung der göttlichen Leistung" (57) ein. Janina von Römer untersucht den rituellen Wert und den Gebrauch von "Ahnenschätzen", sog. *pusaka* in Ostindonesien mit fremder Herkunft (wie indische Seidenstoffe, vietnamesische Bronzetrommeln).

Im Block "Momente" geht es zunächst um römische Münzen (2.–4. Jh. n. Chr.) und die Verwandlung ihres Wertes als Grabbeigabe in mittelalterlichen Gräbern (5.–15. Jh. n. Chr.; Gordana Ciric). Der Brautpreis, eine Tauschrichtung vom Bräutigam und seiner Familie zu den Eltern der Braut, kommt weltweit häufig vor. Am Beispiel dieser sozialen Praxis in Westafrika weist Kathrin Knodel die Vielfalt in der jeweiligen Ausübung und die Werte, die mit dieser Tauschpraxis verbunden werden, nach. Der Text von Anamaria Depner über den Umzug in ein Seniorenheim und die Schwierigkeiten, eine Auswahl aus den eigenen Dingen für die Lebensrestzeit auf beengtem Raum zu treffen, beschließt die Broschüre.

Die Begleitpublikation zu der Ausstellung fasst analog zur Ausstellungspräsentation alle 16 laufenden wissenschaftlichen Forschungen in kurzen, anschaulichen Kapiteln (3–6 Seiten) zusammen und beschließt damit die praxisorientierte Ausbildung im Graduiertenkolleg. Dass diese Form der interdisziplinären wissenschaftlichen Nachwuchsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft unbedingt weiter fortgeführt werden sollte, wird jedem/r Leser/in nach der Lektüre des sehr informativen und in einem bewusst populärwissenschaftlichen Stil verfassten Begleitbroschüre ohne Zweifel deutlich. Wünschenswert wäre eine CD mit den Filmen aus der Ausstellung als Beilage im Begleitbuch gewesen, die den Einblick in die Arbeitsweise der Forschenden und in die komplexe Vielfalt der Perspektiven auf Wert und Äquivalenz mit visuellen Beispielen und Interviews noch weiter abgerundet hätte.

Anette Rein

Van Klinken, Adriaan S.: *Transforming Masculinities in African Christianity. Gender Controversies in Times of AIDS.* Farnham: Ashgate, 2013. 234 pp. ISBN 978-1-4094-5114-3. Price: £ 55.00

For several years, research at the intersection of the anthropology of religion and gender studies has grown increasingly popular and prolific. Within African studies, this literature is inspired by three different developments: first, the HIV/AIDS epidemic and its gender implications; second, the global human rights regime and the way it entangles gender and religion as categories of legal protection; and third, the increasing significance of religious organisations in local and transnational civil societies. Entitled "Transforming Masculinities in African Christianity," Adriaan van Klinken has written an interesting book that has grown out of these concerns and that could, therefore, hardly be more topical. Importantly, within religious studies it is to my knowledge the first monograph that fo-

cuses on masculinities as one subset of issues within the broader field of gender.

Combining research questions of gender and religion, this academic field is in an important sense interdisciplinary and involves researchers with diverging epistemological commitments. Van Klinken situates his book within the field of religious studies and mainly draws on theology and anthropology. Because of my lack in expertise in theology, I will limit my remit in this discussion to the anthropological perspective.

The central question of the book is this: What are the visions of transformed masculinity African Christians have developed in the times of AIDS and how do they resonate with people's lives in religious communities? In the author's own words, "the question is how religion is a force operating to effect certain changes in masculinities, and how these changes and their effects can be understood" (6). Van Klinken's tackles these questions from two different angles. He begins with a discussion of theological writings by African women theologians and traces the emergence of critical concepts of gender justice and the critique of patriarchy. He then goes on to check, in two separate chapters, whether and how these reflections are, or are not, in touch with the realities of masculinity and conceptions of manhood "on the ground" as they operate in a Roman Catholic parish and a big Pentecostal church in Zambia's capital city Lusaka. Following a very interesting chapter that compares the Christian gender politics in these three domains, there is a closing chapter that presents two individual biographical case studies as evidence that transformations of masculinities are really underway. It is unclear to me why the author did not integrate this material in the former chapters since it makes this final chapter appear as a strange add-on.

It is fascinating to read how van Klinken employs masculinities as a fresh angle to look at familiar religious forms and concepts, and conversely, how he analyses the way religious concepts make visible particular masculinities. In the chapter on Roman Catholicism we see how discourse on masculinity remains implicit and is mainly shaped through church hierarchies, how it resonates with popular Catholicism and its notion of community and how the very fact of being church (not "sect") conditions Catholic imaginaries of gender transformations. The central direction of change is that of promoting "responsible family fathers". I found very convincing the analysis of the role of saints, especially that of St. Joachim, as role-models.

None of all this, of course, applies to the Pentecostal community of the Assemblies of God. Here, discourse on masculinity is organised around an explicit critique of "irresponsible manhood," considered part of cultural traditions in need of Christian-inspired reformation. The focus is on the individual, on the fashioning of dramatic ruptures through conversion, and on the reorganisation of masculinity as a guiding idea of men's behaviour within the context of the nuclear family and households. Van Klinken also convincingly shows how Pentecostals employ issues of masculinity to project much broader criticisms of the immorality of politics and "society." Time and again, religion is turned into a source of transcend-